

Domprediger Stefan Scholpp

Aschermittwoch, 05. März 2025, 19 Uhr

Fußläufig: Wie weit kannst du gehen?
Predigt zu Matthäus 5, 38 - 42

Jesus sprach: ³⁸ Ihr habt gehört, dass gesagt ist: »Auge um Auge, Zahn um Zahn.« ³⁹ Ich aber sage euch, dass ihr nicht widerstreben sollt dem Bösen, sondern: Wenn dich jemand auf deine rechte Backe schlägt, dem biete die andere auch dar. ⁴⁰ Und wenn jemand mit dir rechten will und dir deinen Rock nehmen, dem lass auch den Mantel. ⁴¹ Und wenn dich jemand eine Meile nötigt, so geh mit ihm zwei. ⁴² Gib dem, der dich bittet, und wende dich nicht ab von dem, der etwas von dir borgen will.

Es mag nützlich sein sich zu vergegenwärtigen,
dass der Gekreuzigte ein Wanderprediger war.
Fußläufig durchquerte er zuerst seine Heimat Galiläa.
Danach Samaria, das abtrünnige Nordreich.
Zu Fuß machte er sich auf den Weg nach Jerusalem,
durch die Jesreel-Ebene,
die Dekapolis,
die Berge Judäas,
schließlich den Anstieg von Jericho aus
hinauf zur Stadt Davids.
Dass er in Jerusalem eintritt,
tut dem keinen Abbruch.
Auf dem Eselchen war er nicht schneller.

Und es mag nützlich sein sich zu vergegenwärtigen,
dass der Gekreuzigte barfuß unterwegs war
oder jedenfalls kaum festes Schuhwerk hatte.
So hat er festgetretenen Staub der Straßen von Nazareth spüren können.
Den glühenden Fels am Tag
und die Kälte der Nacht in der Wüste,
wohin er sich für seine persönliche Fastenzeit zurückzog.
Das Wasser im Rinnsal des Jordan,
wo ihn Johannes getauft hat.
Den Sandstrand am See Genezareth,
wo er seine ersten Jünger fand,
das Gras auf dem Berg der Seligpreisungen,
wo er viel Volk lehrte,
die Steinplatten im Haus von Zachäus – der war reich,
und die Stoppeln auf den abgeernteten Feldern,
wo die Armen sich ihre Reste holten.

Nützlich auch sich zu vergegenwärtigen,
zu wem ihn seine Füße trugen:
zu den Gläubigen in der Synagoge seiner Heimatstadt,
zu den Priestern und Schriftgelehrten in der Hauptstadt,
zu den Leprösen vor den Toren jeder Stadt.
Zu dem Besessenen, dem Irren bei Gerasa.

Zu der namenlosen Frau am Jakobsbrunnen in Samaria.
Zu Zöllnern und Sündern und Maria und Marta
Und ans Grab ihres Bruders Lazarus.
In den Palast des Hohenpriesters,
die Burg Antonia des Pilatus,
und von dort hinauf auf den Hügel Golgatha.
Aber da trug er schon sein Kreuz
bis seine Füße ihn nicht mehr tragen konnten
und ein anderer für ihn weitergehen musste.

Wie weit konnte er gehen!
Und was mutete er seinen Jüngern zu!
Wie weit kannst du gehen,
fragt er, zwischen den Zeilen seiner Freudenbotschaft,
seines Evangeliums.
Wie weit kannst du gehen auf dem Weg des Friedens?
„Wenn dich jemand eine Meile nötigt, so geh mit ihm zwei!“
Das ist sein Rat.

I

Die Passionszeit ist kirchliche Bußzeit.
Ich mag den anderen Begriff nicht besonders:
Fastenzeit.
Denn Buße ist nicht so sehr Verzicht.
Verzicht kann auch nützlich sein und hilfreich,
keine Frage.
Aber Buße ist keine Bußleistung,
ob sie nun im Verzicht besteht oder als Strafleistung erbracht wird.
Buße ist Umkehr.
Buße ist die Änderung des Wegs, den ich gehe.
Wer büßt, fragt sich selbst:
Wie weit willst du *noch* gehen?

Wie weit willst du noch gehen
Mit deiner Selbstbezogenheit?
In der du deine Beziehungen
wie ein Magazin für dein Ego behandelst?
Und wie weit willst du noch gehen
mit deiner Gier nach Bequemlichkeit,
in der du die Schöpfung ausbeutest als gäbe es kein Morgen?
Wie weit willst du noch gehen
Mit deiner Verdrehung der Wahrheit,
der Behauptung von „alternativen Fakten“?
Mit deiner Suche nach Sündenböcken,
in der du Menschen, die anders sind als du, für schuldig erklärst,
für abartig,
zur bloßen Manövriermasse für deine Zwecke machst?

Wie weit willst du noch gehen,
bevor du endlich Buße tust
und umkehrst,
deine Richtung änderst, grundsätzlich?
Vielleicht liegt darin das Körnchen Wahrheit
Im Begriff der „Fastenzeit“:

Verzicht auf die Fortsetzung falscher Wege ist nötig,
Verzicht aufs Beharren auf meinem Recht ist möglich.
Du kannst verzichten auf die schnellen Abkürzungen,
auf den breiten, viel begangenen Weg der Verblendung,
und stattdessen versuchsweise
des steinigten Wegs der Nachfolge beschreiten.

II

Aber wenn du umkehrst,
dann merkst du auch unweigerlich,
wie steinig dieser Weg der Nachfolge tatsächlich ist.
Und du wirst dich bald zu fragen beginnen:
Wie weit *kannst* du ihn eigentlich gehen?
Schaffst Du die geforderte Extra-Meile überhaupt noch?

Wie weit kannst du gehen,
bevor du an deine Grenzen kommst?
An die Grenzen deiner Kraft?
Wenn die Pflege deines dementen Mannes zum Alptraum wird?
Wenn die Anforderungen deines Jobs dich überfordern?
Wenn deine Freundlichkeit so erwidert wird,
dass du dich ausgenutzt fühlen musst?

Wie weit kannst du gehen
Mit deiner Bereitschaft, dich aufzuopfern?
Kreide zu fressen?
Andere zu verstehen? Auch wenn sie dich nicht verstehen wollen?
Wie weit kannst du gehen,
wenn du dafür alte Gewohnheiten ablegen müsstest?
Bisherige Überzeugungen hinter dir lassen?
Wie weit kannst du gehen,
wenn du dich selbst in Frage stellen musst?

Ja, ich habe selbst Situationen erlebt,
in denen meine Kraft weit über das hinausreichte,
was ich vor der Krise für möglich hielt.
Aber ich kenne mich auch in manchen Morgenstunden,
in denen schon das Aufstehen schwer fällt,
von Kraft für neue Perspektiven ganz zu schweigen.
Zwei Meilen laufen, wenn ich nicht mal eine sehe?
Wie soll das gehen?

Wie jeder, der eine Mission hat,
neigt auch der Wanderprediger Jesus dazu,
andere zu überfordern.
Zwei Meilen statt einer mitgehen!
490 Mal vergeben statt 7 Mal!
Die linke Wange hinhalten nach dem Schlag auf die rechte!
Alles verkaufen und den Armen geben!
Mein Leben hassen um seinetwillen!

Wie weit kannst *du* gehen, Jesus aus Nazareth?
Bis in die völlige Selbstaufgabe.
Bis ans Kreuz.

Aber das ist *dein* steiniger Weg.
Für mich ist er zu steil,
und die wenigsten von uns werden ihn bis zum Ende mitgehen können.

Aber lässt du uns deswegen fallen?
Keineswegs.
Wie weit kannst du gehen?,
fragst du uns zwischen den Zeilen deiner Zumutungen,
deines Evangeliums.
Und dann hörst du hin.
Hörst das Flattern meiner Selbstrechtfertigungen.
Spürst das Klopfen meines Herzens,
siehst das Zittern meiner Finger,
das Stolpern meines Schritts.
Und wartest ab.
Als wolltest du sagen:
Geh, so weit du kannst.
Weiter kannst du nicht gehen.
Aber geh in meine Richtung.
So weit kannst du gehen.

Aschermittwoch.
Wir bezeichnen uns mit dem Kreuz aus Asche.
Wir verbinden uns mit unserer Vergänglichkeit:
Der Vergänglichkeit unserer Vorsätze,
aber auch der Vergänglichkeit unserer Schwächen.
Wir verbinden uns mit dem,
der die zweite Meile unseres Weges,
die wir alleine nicht schaffen,
mit uns geht.
Und notfalls uns trägt.
Bis nachhause.